

Auch diese letzten 25 Jahre, die seit dem Pariser Beschluß verlossen sind, waren Zeuge gewaltiger wirtschaftlicher Kämpfe, proletarischer Kämpfe und proletarischer Siege. Daraus in jedem Lande eine verhältnismäßig kleine Zahl Organisierter, heute Millionenheere, die den Kampf gegen den Kapitalismus aufgenommen haben. Aber mit dem Wachstum unserer Macht sind auch die gegen uns geführten Feindseligkeiten gestiegen. Immer enger schließen sich unsere Gegner zusammen, immer mächtiger holen sie aus, um mit einem gewaltigen Schläge den Meilen Proletariat niederzuschmettern und zu fesseln. Rollen auch ungezählte Opfer diesen Streichen, die vorwärtsstrebende Arbeiterchaft werden sie nicht bezwingen. Täglich mehren sich die Scharen um unser Banner, die Begeisterung der Massen steigt, der Tag ihres Sieges rückt immer näher, er wird und muß kommen, dafür bürgen uns die Fortschritte der letzten 25 Jahre.

Es ist nicht unsere Aufgabe, heute die Geschichte der Arbeiter zu schreiben und die Erfolge der organisierten Arbeiterchaft chronologisch aneinanderzureihen; es wäre fälschlich, sie mit Ziffern abmessen zu wollen. Jeder einzelne von uns fühlt es, welche immensen Fortschritte auf dem Gebiete des Arbeiterkampfes, der Verkürzung der Arbeitszeit und der Verbesserung der Lebenslage aller Arbeiter erreicht worden sind. Gewiß sind und dürfen wir damit noch nicht zufrieden sein, denn gar zu weit ist der Abstand zwischen dem Reichtum weniger Hunderttausend und der Not und dem Elend von Millionen. Die Arbeiterchaft lebt unter milderem Rechte, sie schmachtet unter der Ausbeutung und der Klassenjustiz. An allen Enden wird die Kriegstrompete geblasen, zu Wasser und zu Lande gerüht. Das Volk, das kaum das Nötige zum Leben hat, muß Millionen für die unfähigsten Mäntagen aufbringen.

Am 1. Mai jeden Jahres protestieren wir laut und vernehmlich gegen diese Volksausbeutung und Volksbedrückung, gegen die geistige und wirtschaftliche Sklaverei, wir fordern freies Recht für jeden, der Menschenwürde trägt. Wir wollen arbeiten für die menschliche Gesellschaft, für unsere Greise, unsere Kinder. Wir wollen teilnehmen an allen Kulturfortschritten, sie sollen nicht mehr sein ein Privileg für die Klasse derjenigen, die zum Denken zu faul sind und die Arbeit durch Nichtstun schänden.

Solcher Art waren die Forderungen, die auf dem Pariser Kongress dem Proletariat als Richtschnur gegeben, von ihm aufgenommen und in alle Länder getragen wurden, wo Arbeiter unter dem Joch des Kapitalismus schmachten.

Der Sieg der Arbeit.

Ein blauer, ruhiger See, tief umrahmt von Bergen, die ewiger Schnee deckt. Ein dunkler Saum von Gärten schmiegt sich reich gestattet bis ans Wasser hinab. Weiße Häuschen, die aus Zucker gegossen zu sein scheinen, bilden vom Ufer in das Wasser hinunter. Ringsum gleicht alles dem friedlichen Traum eines Kindes.

Es ist ganz früh am Morgen. Von den Berghängen steigt ein sanfter Nymengeruch empor. Eben ist die Sonne aufgegangen. Auf den Blättern der Bäume, auf den Salmen der Gräser glänzen noch Taurotzen. Wie ein großes Band zieht sich die Landstraße durch einen Engpaß hin. Sie ist mit Steinen gepflastert und scheint doch weich zu sein wie Sammel, über den man mit der Hand hintretten möchte.

Neben einem Wiesenhäufel sitzt ein lohnschwarzer Arbeiter. Seine Brust ist mit einer Medaille geschmückt, sein Gesicht ist ernst, sanft und kühn.

Die bronzefarbenen Hände ruhen auf den Knien, und hochaufgerichtetes Haupt blickt er dem Wanderer, der unter dem Kastanienbaum steht, ins Gesicht.

„Die habe ich für den Simplon bekommen, Herr! Diese Medaille habe ich für die Arbeit am Simplontunnel erhalten.“

Er senkt den Kopf und streift das hübsche Metallstück auf seiner Brust mit einem liebevollen Blick.

„Ah, jede Arbeit ist schwer, bis man sie lieb gewinnt. Dann aber wirkt sie anregend und dadurch leichter. Immerhin — es war doch schwer!“

Er nickt leicht mit dem Kopfe, zur Sonne empor-

Wohl haben sich viele von denen, die erstmalig das Weltfest der Arbeit begingen, andere Vorstellungen von dem gemacht, als wie es heute nach 25 Jahren in Wirklichkeit aussieht. Sie glaubten den großen Kladderadatsch in die Höhe gerückt und die Zeit reif, um die Welt aus den Angeln zu heben; doch die Weltgeschichte macht keine Sprünge, es ist ihr Gebot, sich organisch zu entwickeln. Stein auf Stein muß aufeinandergerichtet werden, ehe das Dach als Krönung des Ganzen angebracht werden kann. Je mehr und je eifriger sich die Arbeiter an der Fertigstellung beteiligen, je eher werden sie in ihr Gebäude einziehen können.

Die Arbeiter wollen eine friedliche Entwicklung, sie hassen den völkermordenden Krieg, sie lassen sich auch nicht von den Geagern zu Dummheiten hinreißen, sondern verfolgen aufmerksam das geistliche Ziel. Ist es nicht möglich, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu begehen, dann sammeln sich die Arbeiter des Abends oder am ersten Sonntag im Mai, um in würdiger Weise für ihre Rechte zu demonstrieren. Wenn auch dem Unternehmertum Gesetzesauslegungen und Polizeigewalt, Gelbeschmitt und Streifbretchen zur Seite stehen, so stark sind die Unternehmer mit ihren Helfershelfern doch nicht, um den Gedanken, den die Arbeiter in sich birgt, auszurotten. Trotz aller polizeilichen Schikanen und kapitalistischer Anfeindungen ist die Idee der Volkssouveränität und vor allem die Idee der Vereinerung der Arbeit aus den Fesseln des Kapitalismus, des internationalen Völkerbundes gegen Chauvinismus und Massenmord unbefuglich und wird sich durchsetzen.

Darum rufen wir die Frauen und Gleichgültigen in unserem Berufe an, an dem gemeinsamen Werke des klaffenbewußten Proletariats mitzuwirken und nicht eher zu ruhen und zu rasten, bis die vor 25 Jahren aufgestellten Forderungen verwirklicht sind. Dazu gehört in erster Linie Ausbau und Stärkung der gewerkschaftlichen Organisation, unseres Sattler- und Portefeuillierverbandes.

In diesem Geiste, im Gelübnis der Pflege dieses Geistes wollen wir auch diesmal die Feier des 1. Mai begehen!

Die Erfahrung, daß mit den vollkommeneren Maschinen und der besser geschulten Arbeitskraft in 10 Stunden nicht weniger geleistet werde als in 11, wird von immer mehr Industrien bestätigt. Der Einfluß der Verkürzung der Arbeitszeit auf die Produktion war durchweg ein günstiger!

(Schweizerischer Gew.-Ansp.-Bericht 1909.)

blinzeln. Plötzlich wird er lebhafter, fährt mit der Hand durch die Luft, und seine schwarzen Augen glänzen.

„Zuweilen war es sogar fürchterlich. Die Erde fühlt ja mitunter auch etwas — nicht wahr? Wir machten einen tiefen Einschnitt in den Berg, und als wir dann tief in sein Inneres eingedrungen waren, bereitete uns die Erde da drinnen einen sehr bösen, unfreundlichen Empfang. Sie ließ uns ihren heißen Atem fühlen, bei dem uns das Herz stockte, der Kopf schmerzte und die Knochen sämerzten. Viele von uns haben es zu spüren bekommen. Dann schlenderte sie Steine auf die Menschen herab und begoß sie mit heißem Wasser. Ja... es war fürchterlich! Zuweilen, wenn das Feuer brannte, da erschien das Wasser ganz rot, und mein Vater sagte zu mir: „Wir haben die Erde verwundet. Sie wird uns alle verbrinnen und in unserem Blute ertränken, warte nur.“ Das war natürlich nur so ein Gerede, aber wenn man tief unten in der Erde, in dieser feuchten, dämpften Finsternis solche Worte hört, wenn das Wasser laut aufspritzt und das Felsen am Steinbaum aufreißt, vergißt man leicht, daß so etwas nur eine Ausgeburt der Phantasie ist. Denn dort war alles phantastisch, lieber Herr, wir Menschen, die wir so klein waren, und dieser Berg, der bis zum Himmel hineinragte und doch in seinem Innern von uns aufgewühlt wurde. Man muß dies alles gesehen haben, um das zu begreifen. Man muß den schwarzen Schlund gesehen haben, den wir, kleine Menschenlein, in den Berg gegraben haben. Am Morgen, wenn die Sonne aufging, versanken wir in diesem Schlunde, und die Sonne blickte den Menschen, die sie verließen und in die Tiefen der Erde hinabschickte, traurig nach. Man muß auch unsere Maschinen und das finstere Antlitz des Innern gehört

Die Berufswahl.

Von Dr. Kretschmann, Arzt in Dresden.

Schwere Sorgen und bittere Enttäuschungen für Eltern und Kinder waren schon oft die Folgen einer verkehrten Berufswahl. Einige Beispiele, so wie sie die ärztliche Praxis darbietet, werden diesen Fehler am besten deutlich machen:

Ein herzkranker Knabe erlernt ein Handwerk, das mit großen körperlichen Anstrengungen verbunden ist. Sein Herz hat sich bis dahin durch Vermehrung seiner Muskulatur und infolge dessen seiner Kräfte den Anforderungen des gewöhnlichen Lebens angepaßt. Es sind deshalb krankhafte Erscheinungen nur ab und zu, und zwar nur im ganz geringen Grade aufgetreten und werden vom Laien in ihrer Bedeutung unterschätzt. Sowie nun der Beruf immer und immer wieder große Anstrengungen fordert, die dem derzeitigen Straßenzustand des Herzens nicht entsprechen, so wird das Herz erst mal durch erneute Muskelformung das geistige Gleichgewicht zwischen Anforderung und Arbeitsleistung herzustellen suchen, bis schließlich die Grenze erreicht ist, von der ab das Herz seine Muskulatur nicht weiter vermehren kann. Die Herzwand kann nunmehr dem verstärkten Blutdruck nicht widerstehen, sie wird gedehnt und das Herz erweitert und schwach. Die Folge davon sind Zirkulationsstörungen — Stauungen in den Blutgefäßen der verschiedensten Organe, z. B. der Lungen, der Leber, der Nieren usw., die schwere Atemnot und viele andere krankhafte Erscheinungen verursachen. Diese Stauungen können bei Ruhe und erneuter Stärkung des Herzens zwar wieder zum größten Teile verschwinden, häufig ist aber eine dauernde Verschlimmerung eingetreten, die den Knaben für immer auch zu vielen Berufen untauglich macht, die keine besonderen körperlichen Anstrengungen fordern.

Ein anderer Knabe wird Dachdecker und leidet an einer Krankheit, die Schwindelanfälle oder kurz dauernde Bewußtlosigkeit als Folgeerscheinung hat. Sind schon derartige Anfälle vor seiner Berufstätigkeit aufgetreten, so wird auch jeder Laie mit gesundem Menschenverstand sich sagen, daß der Knabe Dachdecker oder Schornsteinfeger, Klempner usw. nicht werden kann. Häufig aber stellen sich solche Anfälle erst in einem späteren Stadium der Krankheit ein und meist ohne jeden Vorboten oder jedes Anzeichen. Ein derartiger Kranker schmeißt ahnungslos in händiger Lebensgefahr, wenn er erhöht, zum Beispiel auf Leitern, Tälern usw., arbeiten muß.

Die viele Knaben werden zum Schneiderhandwerk bestimmt, weil sie körperlich schwach sind und öfters an Katarrhen der Luftwege leiden! Als Schneider müssen sie sich Tag für Tag in der Stube, oft in verbrauchter, staubiger Luft der Werkstätten aufhalten, in die nie ein Sonnenstrahl dringt. Völlig gebeugt und krumm hocken sie da über ihrer Arbeit und beugen ihren Brustkorb. Häufig mangelt es gar noch an der Ernährung. Ist es dann ein Wunder, wenn unter diesen Verhältnissen krankhafte Veranlagungen oder Keime, z. B. Tuberkelbazillen, die bis dahin verborgen ge-

haben, dieses Gift beim Sprengen, das wie das Lachen eines Wahnsinnigen klang!

Er warf einen Blick auf seine Hände, rühte die Medaille auf der blauen Arbeitsbluse zurecht und seufzte leise.

„Ja, der Mensch versteht es, zu arbeiten,“ fuhr er mit unbekanntem Entschlossenheit fort. „Ja, lieber Herr, der kleine Mensch ist eine unbesiegbare Macht, wenn er sich vornimmt, zu arbeiten. Und glauben Sie es mir; dieser kleine Menschennicht wird schließlich alles vollbringen, was er will. Mein Vater wollte es zuerst nicht glauben.“

„Einen Berg durchbohren und sich durch ihn hindurch einen Weg von einem Land ins andere bahnen,“ sagte er, „das widerspricht dem Willen Gottes, der die Länder durch Bergmannern voneinander getrennt hat. Ihr werdet schon sehen, die Madonna wird uns ihren Bestand vertragen.“

Er war im Arcium, der Alte, die Madonna steht allen bei, die sie lieben. Später dachte der Vater fast ebenso wie ich, denn er fühlte sich schließlich stärker und höher als der Berg; es gab aber eine Zeit, als er mich und die anderen, wenn er Feiertags am Tisch hinter einer Flasche Wein saß, zu überzeugen suchte.

„Kinder Gottes — das war sein Lieblingswort, denn er war ein guter gottgegebener Mensch —, Kinder Gottes, so darf man nicht gegen die Erde ankämpfen. Sie wird Made nehmen für die Wunden, die man ihr schlägt, und sie wird Siegerin bleiben. Ihr werdet schon sehen! Wenn wir den Berg durchbohrt haben, auf sein Herz klohen, sein Inneres berühren, wird uns das Feuer verschlingen, denn das Herz der Erde ist aus Feuer — das wissen alle. Die Erde wird bearbeiten, das ist erlaubt; es ward uns geboten, ihr bei ihren Geburtswehen beizustehen,

Frage kommt, hat die erforderliche Konsumsteigerung eine mit der Produktionssteigerung parallel laufende Lohnsteigerung zur Voraussetzung.

Hier gerät die kapitalistische Tendenz mit sich selbst in Widerspruch. Das Kapital will ausbeuten und es muß seiner Ausbeutungstucht gewisse Fesseln anlegen, um sich nicht selbst das Wasser abzugraben. Das Kapital kann sich nur wägen, wenn seine Ausbeutungsobjekte nicht verhungern; diese müssen sogar selbst gedeihen, um des Kapitals stets wachsenden Appetit befriedigen zu können.

Die Ausbeutungstucht der einzelnen Kapitalisten und kapitalistischer Gruppen steht nun aber wieder zu dem herausgestellten allgemeinen Interesse des Kapitals, das sich in gewissem Sinne mit den Interessen der Arbeiter deckt, im schärften Widerspruch. Keine theoretische Einsicht räumt ihn fort. Mag der einzelne Kapitalist einsehen, daß er durch Lohn- und Arbeitsbedingungen der Arbeiter, die die Vorbereitung für eine weitere Ausbeutung der Erzeugung zerstört, er handelt doch dagegen. Er will für sich, jetzt, in dieser Stunde, den höchsten nur erreichbaren Profit ergattern.

Diese Ausbeutungstucht des einzelnen Kapitalisten wird in ihrer das allgemeine kapitalistische Interesse schädigenden Wirkung noch erheblich verschärft durch Verkaufsorganisationen der Produzenten. Auch diese berücksichtigen nicht, daß eine Zunahme der Warenproduktion bedingt ist von einer Steigerung der Kaufkraft der Konsumentenschaft. Sie stellen sich vollständig in den Dienst des Sonderinteresses einer Gruppe von Kapitalisten.

Männern und würden die hier aufgedeckten zerstörenden, die kapitalistische Entwicklung hemmenden Kräfte ungehemmt wirksam sein, dann wäre jede Produktionssteigerung ausgeschlossen, ja ein Rückschlag, ein Einabsteigen wäre schließlich unvermeidlich. Selbstverständlich wirken auch noch andere Kräfte der Selbstvernichtung entgegen.

Doch nichts mehr die kapitalistische Entwicklung hemmt als das ungehemmte Vertrieben der Profitgier des einzelnen Kapitalisten auf Kosten der Kaufkraft der Jugendzeit des Kapitalismus. Als es noch keine Gewerkschaften, keine Massenbewusste Arbeiterschaft, kein Koalitionsrecht, kein Arbeiterschutzes gab, als die Masse der Produzenten noch auf sehr tiefer Stufe der Lebenshaltung stand, da freilich auch der Kapitalismus, an dem heutigen Stande gemessen, ein gar kümmerliches Dasein. Erst dann wuchs das Kapital gigantisch, unternahm mit gewaltigem Flügel Schlag den Siegeszug durch die Welt, als sein Kind, die wirtschaftliche Arbeiterbewegung, so erstarbt war, daß es dem Vater die Existenzbedingungen abtoben konnte.

Ohne den wirtschaftlichen Zusammenbruch und den Kampf der Arbeiter gegen das Kapital fehlen unerläßliche Entwicklungsvoraussetzungen. Aus

diesem Grunde kann man die Bewegung auch nicht töten. Man kann die Gewerkschaften drangsalieren, schikanieren, man kann die einzelnen Leute hassen, verfolgen, an Leben und Gesundheit schädigen, aber man kann den gewerkschaftlichen Zusammenbruch und gewerkschaftlichen Kampf nie und nimmer verhindern. Er bleibt, so lange der Kapitalismus mit seiner Ausbeutungstendenz herrscht. Neben das gesellschaftliche Maß, über die Lebensnotwendigkeit des Kapitals kommt auch das wütendste Schärmachertum nicht hinweg.

Mit der Forderung des Koalitionsrechts ist das Kapital ein Feind, der gegen sich selber wütet. Das werden auch diejenigen einsehen, die an der unmittelbaren Ausbeutung der Arbeitskraft nicht beteiligt sind. Aus kapitalistischem Mäusenruft können sie den Schärmachern nicht folgen.

Ueber die Heimarbeiterfrage in England

Schreibt Professor Dr. Broda:

Durch Gesetz des Jahres 1910 wurde das englische Handelsministerium ermächtigt, zunächst für vier Industrien, in denen Heimarbeit vorherrscht, und zwar die Kleiderherstellung, Holz- und Hündholzschachtel-, Wäsche- und Kleiderherstellung, Lohnämter zwecks geistlicher Festlegung von Minimallöhnen und Befestigung des bis dahin auch in England herrschenden Heimarbeiterechts einzugehen. Aber Bestimmungen gelten sowohl für Heimarbeiter als auch für Fabrikarbeiter der betreffenden Gewerbe. Die Kommissionen sind aus Delegierten der Unternehmer und der Arbeiter sowie von der Regierung ernannten Mitgliedern zusammengesetzt. Der Präsident wird der Zahl der letzteren entnom-

Durch die Verkürzung der Arbeitszeit hat sich das Lohnniveau zwar erhöht, aber man hat die Beobachtung gemacht, daß der Gesundheitszustand der Leute besser geworden ist, daß sie pünktlicher und schaffensfreudiger die Arbeit aufnehmen und daß der Arbeiterwechsel wesentlich abgenommen hat. Auch die Zahl der Unfälle hat sich verringert! Der Direktor einer Waschanstalt, in welcher vor einem Jahre die stündliche Arbeitszeit eingeführt wurde, war früher ein scharfer Gegner der Achtstundentage, bekennt sich aber nun rückhaltlos als deren Anhänger! Er hat durch scharfe Beobachtung seiner Leute seine frühere Befürchtung, daß diese die vermehrte freie Zeit in wenig erfröhllicher Weise ausnützen würden, vollkommen widerlegt gefunden. Er hat im Gegenteil wahrgenommen, daß sich die Leute während ihrer freien Zeit sonntäglich lieben, mit ihren Familien spazieren gehen oder Besorgungen machen. Er erwartet jetzt vom Achtstundentage einen tüchtigen zurechtgerückten Arbeiterhaushalt. (Berliner Gewerbeinspektorenbericht 1908.)

Die Bestimmungen der Lohnämter treten sofort in Kraft, sofern kein schriftlicher Vertrag zwischen Arbeitgeber und Arbeiter entgegensteht. Sechs Monate nachher werden die Bestimmungen ausnahmslos obligatorisch, sofern das Handelsministerium nicht seine Bestätigung verweigert. Auch entgegenstehende schriftliche Verträge hemmen dann nicht mehr die zwingende Kraft des Gesetzes, und jeder Unternehmer, der ihm entgegenhandelt, verfällt in eine Geldstrafe bis zu 400 Mk. für jede Verletzung.

Das erste Gewerbe, in dem ein Lohnamt in Wirkamkeit trat, war die Kleiderherzeugung. Nach längeren Verhandlungen wurde ein Minimallohn für weibliche Arbeiter von 20 Pf. pro Stunde und ein Stücklohn in entsprechender Höhe festgelegt, so daß sie bei normaler Geschwindigkeit 20 Pf. pro Stunde verdienen können. Im allgemeinen ist festzustellen, daß die Erhöhung des Arbeitsverdienstes zwischen 100 und 150 Proz. betrug.

Für das Gewerbe der Hündholzschachtelerzeugung wurde am 6. April 1911 eine definitive Entscheidung erlassen, welche die Zeitlöhne für weibliche Arbeiter auf 22 Pf. pro Stunde festlegte. Vom 1. Februar 1912 an wurde dieser Minimallohn auf 24 Pf. und vom 1. Februar 1913 an auf 26 Pf. erhöht. Ähnlich wurde in den anderen Gewerben verfahren.

Und wie sehr die Erfolge den Hoffnungen der Regierung entsprachen, die wenig sich alle Befürchtungen gegenüber der neuartigen Gesetzgebung erfüllen, ist daraus zu ersehen, daß die Regierung,

*) Nähere Details in der Schrift des Professors Broda: „Inwiefern ist eine gesetzliche Festlegung der Lohn- und Arbeitsbedingungen möglich?“ (Erfahrungen Englands, Kanadas und Australiens, herausgegeben vom Institut für internationalen Austausch fortschrittlicher Erfahrungen, verlegt bei Georg Reimer, Berlin.)

von ihrer gesetzlichen Befugnis Gebrauch machend, vor kurzem die Wirkungssphäre der Lohnämter auf eine ganze Reihe neuer Gewerbe ausdehnte und dies offiziell mit den günstigen Ergebnissen der ersten Lohnämter begründete. Wir sehen also, daß sich auch in England mit seinen komplizierten industriellen Verhältnissen, die denen Deutschlands durchaus gleichen, die früher nur in Australien angewandte Methode der gesetzlichen Lohnfestlegung bemächtigt. Keinerlei wirklich bedeutsame praktische Schwierigkeiten haben sich in den zwei ersten Jahren des Gesetzesbestandes ergeben, obwohl ja gerade die ersten Anfänge naturgemäß die Hauptschwierigkeiten bieten mußten. Ja, aus den offiziellen Berichten geht hervor, daß die neue Gesetzgebung unter den Arbeitern und Heimarbeitern selbst neue Lebensenergien geweckt habe, daß dieselben mit Eifer die zu ihren Gunsten geschaffene Gesetzgebung zu unterstützen begannen, während sie früher lethargisch alle und jede Lohn- und Arbeitsbedingungen angenommen hatten. Auch die Fabrikarbeiter der von Heimindustrie durchsetzten Gewerbe, die ja von den Bestimmungen des Gesetzes in gleicher Weise betroffen sind, haben sich durch ihre Delegierten mit Eifer an der Schaffung der Zeit- und Stücklöhne beteiligt.

Wir ersehen daraus im Licht der englischen Erfahrung, daß das Heimarbeitersproblem lösbar, leicht lösbar ist, sofern man über Bourgeoisie und schwächliches Parlament ohne Schwanen hinwegschreitet. Die Initiative der britischen Staatsmänner wurde von seltenem Erfolge gekrönt, daß selbst im Oberhaus, selbst unter den Vertretern der Industrie sich niemand fand, der die Ausbeutung der Heimarbeiter und die hiermit verknüpften Interessen gewisser Unternehmergruppen zu vertreten gewagt hätte. Das Gewicht der öffentlichen Meinung war allzu stark.

Eine solche öffentliche Meinung gilt es auch in Deutschland zu schaffen; dann werden alle die zaghaften Einwände, alle Stimmen illegitimer Interessen, die sich aber als Schützer der deutschen Volkswirtschaft ausgeben, verstummen. Dann werden endlich auch jene Unglücklichen unter den Männern und Frauen Deutschlands ihrem Elend entrissen werden können. Nicht daß sie von Arbeit und Lebenskampf befreit werden sollen; aber sie werden wenigstens jenes Minimum von Lebensnotdurft und Gesundheitschutz erhalten, welches den Arbeitern der Fabriken zuteil geworden ist.

Ein neuer Tarifvertrag der Sportartikel-Branche in Erfurt.

Seit einem Jahrzehnt hat der Fußballsport in Deutschland stark Eingang gefunden. Überall, selbst in den kleinsten Orten, findet man heute Fußballclubs. In buntschillernden Trikots tummelt sich die liebe Jugend auf den Spielplätzen, umlagert von einer schaulustigen Menge. Jeder Parabeistok wird mit Beifall begleitet. Die Entwicklung dieses Sports hat auch auf unseren Beruf seine Einwirkung gehabt. Neben der Flugzeugbranche ist die Sportartikelbranche eine der jüngsten Glieder unseres Berufes. Früher stand England an der Spitze in der Lieferung von Sportartikeln. In den letzten Jahren haben sich eine Anzahl Firmen in Deutschland auf die Produktion von Fußballen gelegt. Die Erzeugnisse der deutschen Firmen sind den englischen Produkten gleichwertig. Neben der Güte des Materials kommt auch die Intelligenz des Arbeiters in Frage, durch welche es möglich wurde, diese Branche auf die Höhe zu bringen. Gegenwärtig gibt es Fußballfabriken in Berlin, Braunschweig, Verdade bei Oagen und in Erfurt.

Mit der Firma Hugo Daumbach in Erfurt haben wir einen Tarifvertrag abgeschlossen, welchen wir im Wortlaut hier folgen lassen:

Zwischen der Firma Erste Erfurter Fußballfabrik Hugo Daumbach, Erfurt und dem Verbands der Sattler und Portefeulien Deutschlands, Verwaltungsstelle Erfurt, wurde heute folgender Tarifvertrag abgeschlossen:

- I. Arbeitszeit.
 1. Die tägliche Arbeitszeit beträgt 9 Stunden. Sie beginnt am 1. April bis 30. September morgens 6 Uhr und endet abends 5 Uhr. In der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März von morgens 7 Uhr bis abends 6 Uhr. Die Mittagspause beträgt 1 1/2 Stunden. Frühstück und Vesperpause je eine Viertelstunde. Am Sonnabend ist um 4 Uhr Arbeitschluss ohne Mittagspause.
 2. Vorarbeiter werden von dieser Bestimmung nicht berührt.

- II. Löhne.
 1. Der Mindeststundenlohn für Sattler unter 20 Jahren beträgt 45 Pf. Mindestleistungsfähige Arbeitskräfte haben auf diesen Stundenlohn Anspruch nach demselben Beschäftigung, andernfalls wird der Lohn mit der Werkstattkommission vereinbart. Für Sattler über 20 Jahre alt beträgt der Stundenlohn 50 Pf. Bei genügender Leistungsfähigkeit steigt derselbe nach halbjähriger Beschäftigungsdauer auf 55 Pf.

Führer an ihrer Spitze gestanden, aber ist es wirklich notwendig, und ist der Werkführertitel soviel wert, daß man sich dem Fabrikanten mit Leib und Seele verläuft? Der Fabrikant hat zweifellos vollen Anspruch auf die Arbeitskraft und das technische Können seiner Angestellten, die er dafür bezahlt. Kein vernünftiger Mensch wird es darum einem Werkführer überlassen, wenn er dem Fabrikanten gibt, was ihm gehört, wenn er seiner Stellung gemäß voll und ganz seine Pflicht tut. Wer es aber fertig bringt, ganz im Interesse des Fabrikanten aufzugehen und diesem zuliebe die Interessen seiner einkünftigen Kollegen ohne Not mit Füßen zu treten und damit eigentlich auch seine eigenen, der darf sich nachher nicht wundern, wenn er in den Kreisen, aus denen er hervorgeht und über welche er sich jetzt erheben dünkt, mit verdienter Hochachtung behandelt wird. Es ist bewundernswürdig, wie manche Leute nach Bedarf die Farbe zu wechseln verstehen.

Streiks und Lohnbewegungen.

Stuttgart. Die Karosseriefabriken Keutler und Auer kündigten den mit den Verbänden der Sattler, Holzarbeiter, Metallarbeiter und Lederer abgeschlossenen Tarifvertrag auf 31. März d. J. Beide Firmen, die früher dem Metallindustriellen-Verband angehörten, sind jetzt Mitglied des Metallindustriellen-Verbandes, unter dessen Schutz sie nun glauben, der Arbeiterschaft Verschleppungen aufzudrängen zu können. Ein Tarifvertrag soll nicht wieder abgeschlossen werden. Eine Arbeitsordnung mit 58 Paragraphen, die jederzeit abgeändert werden kann, soll künftig das gesamte Arbeitsverhältnis regeln. Bei Differenzen hat nur der Arbeiterausschuß ein Wort mitzureden, die Organisationen sind ausgeschlossen. Die Mindestlöhne werden aufgehoben. An Stelle des Zeilohnes tritt Akkordarbeit. Dieser Art war das „Entgegenkommen“ der Firmen ihren Arbeitern gegenüber. Hierzu stellte die Gesamtarbeiterschaft ihre Forderungen. Sie war bereit, in der Akkordfrage entgegenzukommen, verlangte aber die Umschreibung derselben in einer Vereinbarung außerhalb der Arbeitsordnung; desgleichen Verkürzung der Arbeitszeit von 54 auf 52 Stunden, Erhöhung der Mindest- und der bestehenden Löhne. Der Metallindustriellen-Verband lehnte jedoch Verhandlungen mit den in Frage stehenden Organisationen rundweg ab und verwies die Arbeiter an ihre Firmen. Von diesen waren wirkliche Zugeständnisse nicht zu erreichen, sie verdingten sich hinter den Metallindustriellen-Verband, der ihnen vorzuschreiben hat, was sie bewilligen dürfen. Unter diesen Umständen glaubten die Arbeiter, ein weiteres Verschleppungsmanöver nicht mehr mitmachen zu können und beschloßen, am 9. April in den Ausstand zu treten. Die Arbeiter waren sich, bevor sie diesen ersten Schritt unternahmen, darüber klar, daß er für sie eine Lebensfrage bedeutet und der Kampf ein langer und hartnäckiger sein werde. Durch den neuerdings ins Leben gerufenen Arbeitsnachweis des Metallindustriellen-Verbandes hoffen die Firmen Arbeitswillige bezuziehen zu können, was ihnen aber in der ersten Woche in keinem Fall gelang. Wir bitten zu beachten, daß dieser Nachweis direkt und indirekt durch Inlatere Arbeiter für die Vereinswerke Stuttgart vermittelt, deren rechtmäßiger Inhaber die Firma Keutler u. Co. ist. Auch dieses Werk ist von dem Streik betroffen. Kollegen! Galtet Zugang fern. Werde keiner zum Verräter, damit wir als Sieger aus diesem gerechten Kampfe hervorgehen.

In der Automobilfabrik zu Weinsberg ist es auf Verhandlungswege zu einem Tarifabschluß, geltend bis zum 1. März 1913, gekommen. Die effektive Arbeitsdauer beträgt wöchentlich 52 1/2 Stunden. Die Akkordlöhne wurden erhöht und tariflich festgelegt. Aller Voransicht nach wird es auch in Zellbroun unter gleichen Bedingungen zum Tarifabschluß kommen.

Aus unserem Beruf.

Ein Eldorado für Sattlergehilfen ist die Firma Wegand in Witten a. Ruhr. Die Firma fertigt in der Hauptsache neue Geschirre an. Kommt die Zeit der großen Pferdewärme, dann zieht Herr Wegand in Begleitung eines Lehrlings mit seinen Geschirren auf die Märkte, sehr zum Leidwesen seiner an dem betr. Orte anwesenden Kollegen, die zum Teil auch schon nach Witten gesucht haben, um diese lästige Konkurrenz fernzuhalten. Zur Zeit der Pferdewärme benötigt Herr Wegand selbstverständlich mehr Arbeitspersonal. Mit Vorliebe stellt er jüngere Gehilfen ein, unorganisierte natürlich; denn die Organisation ist ihm ein Grauel. Kann Herr Wegand doch dann mit diesen unorganisierten „Kumpels“ umspringen, wie es ihm beliebt. Auf die Dauer halten dies aber auch die rüchständigen Elemente nicht aus, und daher ist auch bei der Firma Wegand ein händiger Wechsel der

Gehilfen zu verzeichnen. Die Bevormundung, die Herr Wegand den Kollegen gegenüber beliebt, geht sogar so weit, daß diese es vielfach nicht wagen, ihre Postfächer in das Geschäft an ihre Adresse adressieren zu lassen. Selbstverständlich sind unsere Kollegen in Not und Noth, und deshalb ist auch Herr Wegand recht väterlich, soweit es sich nicht um die Not, Werkstatthverhältnisse usw. handelt, um sie besorgt. Die Kollegen erhalten ihren Haus Schlüssel. Vielfach können sie ihn aber nicht benutzen, wenn sie abends nach Hause kommen, denn die Tür ist noch durch einen dicken Niegel versperrt.

Mohlvollend will Herr Wegand gestatten, daß die Kollegen Werktags bis 11 Uhr und Sonntags bis 12 Uhr ausbleiben dürfen. Wahrscheinlich huldigt Herr Wegand dem Grundsatz: Die Arbeitskraft, das höchste Gut jedes einzelnen Arbeiters, muß erhalten bleiben. Denn „die Liebe und der Zufuß, die reizen den Menschen auf“. Mit der Not, die unsere Kollegen erhalten, und der ausgedehnten Arbeitszeit, die besteht, läßt sich der Grundsatz von der Erhaltung der Arbeitskraft schlecht vereinbaren. Die Not ist das Segentheil von der Lethum, trügerisch, wehrlos, und die Arbeitszeit die bei rüchständigen Kleinmeistern üblich. So ist auch der Lohn bemessen. Auch die Werkstatthverhältnisse lassen sehr viel zu wünschen übrig. Vier Mann erhalten das Tageslohn durch ein kleines Fenster, abends ist der ganze Raum durch zwei Glühbirnen erleuchtet. Die Kollerwerkstatt ist nur für tüchtige und geübte Turner erreichbar. Frische Luft wird durch ein Dachfenster zugeführt. Ein Handtuch dient für acht Mann zum Abtrocknen.

Die Behandlung zu schilbern, dazu mag folgender Vorfall dienen, der sich in der letzten Zeit zugetragen hat. Ein Kollege soll über einen Möbelhändler eine üble Nachrede unter den Kollegen verbreitet haben. Eines Tages wurde der Kollege von der Frau Wegand in den Laden gerufen, wo auch der Möbelhändler anwesend war. Dieser fiel über unseren Kollegen her, warf ihn zu Boden, würgte ihn und säugte ihn mit den Händen. Zum Schluß verlangte der Möbelhändler noch 15 M. Entschädigung, da er durch die Nachrede eine Geschäftsschädigung erlitten habe. Der Kollege sollte einen Schein unterschreiben, daß er sich die Summe am Lohn abziehen ließe. Alles dies spielte sich in Gegenwart der Frau Wegand ab, die nichts gegen das gemeine Vorgehen des Möbelhändlers unternahm. Unser Kollege hat sich ein ärztliches Attest ausstellen lassen und wird klagar vorgehen.

Mit Argusaugen wacht Herr Wegand darüber, daß die Kollegen nicht mit der Organisation in Verbindung kommen, denn die Stellung bei ihm ist in gut und dauernd, und die Organisation daher überflüssig. Wie gut es unsere Kollegen in diesem Eldorado haben, ist aus obigem zu ersehen, und diese Verhältnisse tragen wohl auch dazu bei, daß die Kollegen stets den Weg zur Organisation finden und, sobald sie aufgeklärt sind, Herrn Wegand das Wort sagen. Mögen unsere Kollegen dafür sorgen, daß auch die Gehilfen bei den Kleinmeistern unserem Verbände zugeführt werden; dann werden die geschilderten Zustände nicht Platz greifen können und auch diesen Kollegen wird ein menschenwürdiges Dasein beschieden sein.

Aus Industrie und Handel.

Die Berliner Leder- und Galanteriewarenindustrie im Jahre 1913. Dem Bericht der Berliner Handelskammer für das Jahr 1913, der loben er sichienien ist, entnehmen wir folgende Angaben:

Die allgemeine Geschäftslage. Im Berichtsjahre herrschte im Luxus- und Galanteriewaren-Detailhandel dieselbe Depression, die sich im ganzen Detailhandel fühlbar gemacht hat und die wohl in der Hauptsache auf die derzeitige politische Unsicherheit zurückzuführen war. Der Umstand, daß Kunst- und Galanteriewaren bei Geldmangel zuerst entbehrlich sind, hat außerdem noch wesentlich dazu beigetragen, den Geschäftsgang in dieser Branche ungünstig zu beeinflussen. Nur wenigen Detailgeschäften dürfte es beschieden gewesen sein, durch besonders große Aufwendung für Beklame den vorjährigen Umsatz zu erreichen: Anfang September 1913 machte sich eine etwas größere Kauflust für Kunst- und Galanteriewaren fühlbar, und da diese auch weiter besteht, darf angenommen werden, daß die Lage sich nun zu bessern beginnt.

Der Umsatz in Portemonnaies und Damentaschen ist im Berichtsjahre ständig zufriedenstellend gewesen, da diese Waren zum großen Teil Bedarfsartikel und beim Mittelstand und in höheren Kreisen schwer entbehrlich sind. Der Umsatz in Koffern und einschlägigen Artikeln ist gegen das Vorjahr nicht geringer geworden, obwohl die ungünstige Witterung zur Reifezeit den Absatz dieser Waren sehr erschwerte; außerdem machen sich für diesen Artikel die Preis-erhöhungen infolge Steigerung der Rohlederpreise und der Arbeitslöhne nachteilig geltend. Dagegen sind alle anderen Lederwaren und einschlägigen Ar-

tikel im Umfah zurückgeblieben. Zu Photographieal-Albums, diesem ehemals so abtagfähigen Artikel, war im Berichtsjahre ebenso wie in den vorhergehenden Jahren eine erneute starke Rückwärtsbewegung festzustellen.

Die noch so undurchsichtigen Verhältnisse des neuen Zolltarifes in Amerika haben bisher das amerikanische Geschäft noch nicht zu beleben vermocht; doch wäre es immerhin möglich, daß, wenn erst einmal die billigeren Tarife erprobt sind, ein Aufschwung in absehbarer Zeit bevorsteht. Die Länder, die sonst für die Artikel der Galanteriewarenbranche in Betracht kommen, wie Rußland, Holland, Oesterreich, Belgien, Schweiz, waren mehr oder weniger auch in der Konjunktur rückgängig; besonders die Schweiz, die ja vom Fremdenverkehr abhängig ist und die infolge der schlechten Zeiten eine stark verminderte Nachfrage aufzuweisen hatte. Rußland und Holland traten am geringsten von der miflichen Lage in Mitleidenchaft gezogen zu sein. Ob das Jahr 1914 eine Besserung der Verhältnisse bringen wird, ist zwar sehr fraglich und hängt vor allem von den Geldverhältnissen ab. Sollte die Reichshaupt den Diskont weiter herabsetzen, so ist eine Belebung des Geschäftes zu erwarten.

Lederwaren- und Portefeulierfabrikation. Die Weichhaltung der Lederwaren- und Portefeulierfabrikation war in diesem Jahre an vielen Stellen nicht auf der Höhe der Umsätze des Vorjahres, während einzelne Betriebe die gleichen oder etwas bessere erzielt haben. Arbeitskräfte fanden infolgedessen reichlich zur Verfügung. Die Nachfrage seitens der hiesigen Detailhandlung sowie die Umsätze im Exportgeschäft liegen besonders zu wünschen übrig; dagegen waren die Aufträge aus dem Reich, namentlich aus den kleineren und mittleren Provinzstädten, befriedigend. Während sich in den Vorjahren eine ausgeprägte Mode in Damenhändeltaschen bemerkbar machte, wurde in diesem Jahre neben den Besuchsständchen und den älteren Formen eine ganze Anzahl verschiedener neuer Modelle angeboten und gefaßt. Neuerdings scheint die hohe Form, sogen. Modaltaschen, bei weitem zu überwiegen. Hellere Farben wurden in größerem Umfange als vordem verlangt; ebenfalls neben einfahigen Ledern sehr viel zweifarbige, antike, ähnlich der für Ledermöbel beliebigen Ausstattung. Die zur Verwendung gelangten Lederarten erlöhren durchweg erheblich Preisaufschläge, was für die Rentabilität der Fabrikation stets von Nachteil ist, da sich innerhalb einer Verkaufssaison Aufschläge auf die fertige Ware nur schwer durchsetzen lassen.

Albumfabrikation. Die Albumfabrikation hat im Berichtsjahre keinen Grund, mit ihren Resultaten zufrieden zu sein. Die früheren großen Absatzgebiete, Amerika, England, Frankreich, Rußland usw., die durch hohe Schutzzölle gesichert wurden, können infolge Eigenfabrikation nie wieder gewonnen werden. Die noch ferner verbleibende Auslandskundschaft zeigte sich infolge politischer Wirren und der damit verbundenen Geldmangel sehr zurückhaltend. Aus dem letzteren Grunde gestaltete sich auch das Inlandsgeftähr sehr schwierig. Das Frühjahrs- und Sommergeftähr ist in dem Artikel „Photographiealbum“ an sich von jeher nicht bedeutend und steigert sich erst im Herbst, namentlich gegen Weihnachten; es waren denn auch Fabrikation und Zwischenhandel in den letzten drei Monaten des Jahres leblich beschäftigt. Als ein weiteres Zeichen der Geldknappheit und der allgemeinen wirtschaftlichen Depression ist zu erwähnen, daß vorwiegend billigere Genres gefaßt wurden. Die Preise davon war, daß bei gleichen Spezies die Umsätzeffern wesentlich niedriger waren. Wird nun noch die im Laufe des Jahres bei einem großen Teile der benötigten Rohmaterialien und Halbfabrikate stetige Erhöhung der Preise in Betracht gezogen, so dürfte mit großer Wahrscheinlichkeit auf ein wenig erfreuliches Resultat zurückzublicken sein.

Die Treibriemenindustrie war in der ersten Hälfte des Jahres gut beschäftigt, doch machte sich im Sommer ein Nachlassen infolge allgemein sinkender Konjunktur fühlbar. Die Industrie hatte in diesem Jahre noch mehr als früher unter den außerordentlich hohen Rohlederpreisen zu leiden, und es waren infolgedessen die Verkaufspreise mit den Einkaufspreisen schwer in ein richtiges Verhältnis zu bringen, so daß sich die Hersteller durchgehends mit sehr bescheidenem Nutzen begnügen mußten. Die Wankwirkungen beeinflussten den Export der Levante wesentlich, doch hat sich nach dem Friedensschluß sofort ein Umschwung bemerkbar gemacht, so daß Hoffnungen vorhanden sind, daß das Geschäft wieder normale Bahnen annehmen wird.

Das Geschäft in Lederwaren in Breslau hat laut Handelskammerbericht im Jahre 1913 sehr unter den immerwährenden Preissteigerungen der Rohmaterialien gelitten. Bestellte fertige Waren trafen aus den Hauptfabrikationsorten, wie Wien, Offenbach, Berlin usw. überraschend schnell ein, was darauf schließen läßt, daß die Fabriken nicht

jo wie im vergangenen Jahre beschäftigt waren. Besonders schmerzig war die Beschaffung von brauchbarem feinem Kindeleder. Es sind infolgedessen viele Lederimitationen eingeführt worden, die sich durch hohe Vollendung der Fabrikate in bezug auf Aussehen und Haltbarkeit als Ersatz für die bisher aus Leder gearbeiteten Artikel gut bewährt haben. Die Ausstellung hat keinen sichtbaren Einfluß auf die Velebung des Geschäftes gezeigt, aber war eine Ablösung im Absatz von Lederwaren zu bemerken.

Durch die auch im Berichtsjahre weiter gegangenen Rohlederpreise haben auch die Preise für Ledertextilien eine Höhe erreicht, wie seit Jahren nicht. Die für alle Fabrikanten bindende Preisbildung konnte noch nicht allgemein durchgeführt werden; nur ist fast durchgängig die Preisbindung für Maßware eingeführt worden. Hierbei zeigt die reelle Konkurrenz auf Unterbietungen durch Lieferanten, die sich bei Lieferung nicht an die vorgeschriebene Stärke halten.

Die gegenwärtige Lage des Weltmarktes für Automobile zeigt für die deutsche Industrie ein Zurückgehen im Weltmarkt. Die Einfuhr von Personen-Motorwagen ist in den Monaten Januar/Februar des Jahres 1914 gegen denselben Zeitraum des Jahres 1913 wesentlich zurückgegangen. Wesentlich ist der Rückgang der deutschen Ausfuhr nach Rußland, dagegen erfreulicher die Eroberung vieler anderer Absatzgebiete. An Personen-Motorwagen, Untergestelle mit eingebautem Motor für Personenzweiger (1913 2880) im Werte von 1.536.000 Mk. (1913 1.878.000 Mk.). Davon kamen aus Belgien 537 (654), Frankreich 506 (589), Großbritannien 59 (944), Italien 40 (100), Oesterreich-Ungarn 93 (198), Rußland 125 (6), Schweiz 85 (28), Vereinigte Staaten von Amerika 743 (518) Doppelzentner. Die Anzahl der eingeführten Stück belief sich auf 224 bezw. 277, so daß also 53 Stück weniger eingeführt worden sind. Die gesamte Ausfuhr weist nur 11.568 (16.350) Doppelzentner im Werte von 8.060.000 (12.052.000) Mk. auf, was 1004 bezw. 1223 Stück entspricht. Davon gingen nach Belgien 449 (1313), Bulgarien 12 (27), Dänemark 513 (827), Frankreich 672 (703), Großbritannien 842 (648), Italien 761 (530), Niederlande 472 (656), Norwegen 180 (106), Oesterreich-Ungarn 1144 (1101), Portugal 14 (150), Rumänien 114 (150), Rußland 2811 (3451), Finnland 284 (214), Schweden 445 (300), Schweiz 207 (388), Spanien 224 (324), Türkei 17 (26), Britisch-Südafrika 57 (102), Britisch-Indien 122 (69), Ceylon 74 (40), China 72 (48), Japan 31 (36), Niederländisch-Indien 309 (225), Siam 57 (38), Argentinien 344 (2039), Brasilien 428 (1648), Chile 60 (96), Cuba — (56), Mexiko 16 (121), Uruguay 192 (361), Vereinigte Staaten von Amerika 165 (155), Austral. Bund 256 (188) Doppelzentner. An Güter-Motorwagen, Untergestelle mit eingebautem Motor für diese Wagen wurden eingeführt 376 (310) Doppelzentner im Werte von 210.000 (191.000) Mk., die dem Gewicht von 18 (14) Stück entsprechen. Davon kamen aus Frankreich 34 (63), Oesterreich-Ungarn 296 (14), Schweiz — (176) Doppelzentner. Zur Ausfuhr gelangten 13.266 (4315) Doppelzentner, welche einen Wert von 1.358.000 (1.971.000) Mk. und 107 (177) Stück repräsentierten. Davon wurden verschifft nach Belgien 28 (65), Großbritannien 205 (166), Italien 89 (66), Niederlande 64 (85), Oesterreich-Ungarn 204 (213), Rumänien 125 (340), Rußland 1150 (1152), Finnland 208 (68), Schweiz 8 (47), Türkei 158 (168), Britisch-Indien 56 (97), Brasilien 230 (1183), Austral. Bund 514 (119) Doppelzentner. So bedauerlich das Fehlen eines Bezuges deutscher Motorwagen aus Norwegen mit 22, aus Argentinien mit 28 und aus den Vereinigten Staaten Americas mit 32 Doppelzentnern ist, während Bulgarien und Griechenland weder im gleichen Zeitraum des Berichtsjahres noch dieses Jahr irgendwelche Fahrzeuge bestellt haben, muß der Bezug von 70 Doppelzentnern aus Serbien, dem Staate, der am erfolgreichsten aus den Balkantriegen abgehandelt hat, um so mehr auffallen.

Korrespondenzen.

Berlin. (E. 27. 4.) Am Mittwoch, den 22. April, hielt die diese Verwaltungsstelle ihre ordentliche Generalversammlung ab.

Da wesentliche Differenzen vom Quartal nicht zu berichten waren, stand neben der Abrechnung vom 1. Quartal ein Bildberichtsvortrag des Genossen Felix Linke über „Ein Ausblick ins Weltall“ auf der Tagesordnung.

Aus dem Kassenbericht des Kollegen Wehner war ersichtlich, daß infolge der überaus großen Arbeitslosigkeit die Einnahmen die Ausgaben nicht gedeckt haben. Zur Balancierung des Etats war ein Zuschuß von 6691,73 Mk. aus der Hauptkasse notwendig.

Für die Hauptkasse wurde inf. des Zuschusses die Summe von 28.810,11 Mk. vereinnahmt, dem

eine Ausgabe in gleicher Höhe gegenübersteht. An Unterfütungen wurde die Summe von 23.756,54 Mk. verausgabt, darunter für Arbeitslosenunterstützung 12.841,54 Mk., für Krankenunterstützung 4772,75 Mk. und für die vom Zentralvorstand ausgeschriebene Ertrantenerstützung 3839,50 Mk. Die Lokalfasse hatte bei einem Bestande von 92.247,17 Mk. eine Ausgabe von 15.249,78 Mk. zu verzeichnen; darunter für Arbeitslosenunterstützung 9778,25 Mk., für Krankenunterstützung 1163 Mk. und für die ausgerechneten arbeitslosen Kollegen die Summe von 1675,75 Mk. Der Bestand der Lokalfasse beträgt am Schlusse des Quartals 88.324,04 Mk. Die Berliner Ortsverwaltung hatte inf. des Bestandes eine Einnahme von 5211,36 Mk., eine Ausgabe von 2817,40 Mk., so daß ein Bestand von 2343,96 Mk. verbleibt.

Die Ein- und Ausgaben der Jugendabteilung betragen 145,70 Mk. Unter den Ausgaben befinden sich 31,50 Mk. für Krankenunterstützung. Der Mitgliederbestand betrug am Schlusse des Quartals 3753, darunter 188 weibliche Mitglieder. Dem Vorquartal gegenüber bedeutet dieses einen Verlust von 205 Mitgliedern. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß 62 Kollegen auf Grund des Kartellbetrages mit den Tapezierern zu diesen übergetreten sind und 83 Kollegen abgereist sind. Der Mitgliederbestand der Jugendabteilung betrug 123 Mitglieder, dem Vorquartal gegenüber ein Minus von 5 Mitgliedern. Auf Antrag des Kollegen Joch wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Unsere Stellungnahme zur Kaiserfeier präparierte Kollege Schulze dahin, daß die würdige Feier die der strikten Arbeitserbe ist und soll diese überall da, wo es den Kollegen ohne nebenswerte wirtschaftliche Schädigung möglich ist, eingehalten werden. Der Verlust des Tagesverdienstes wird als eine derartige Schädigung nicht aufgefaßt.

Die Kollegen haben nun, soweit dieses noch nicht geschehen ist, in Werkstattversammlungen zu dieser Frage Stellung zu nehmen und wenn sich zwei Drittel der Beschäftigten für die Feier erklären, hat diese durch Arbeitserbe stattzufinden. Für alle diejenigen, welche aus irgendeinem Grunde die Feier nicht durch Arbeitserbe begehen können, werden wieder Marken ausgegeben, und zwar zum Preise von 1 Mk. für männliche und 50 Pf. für weibliche Mitglieder. Als Vertreter zum diesjährigen Generalkongress in München wird der Kollege Schulz gewählt. Ein Antrag der Verwaltung, das Mitglied Nikolaus Schäling, welches durch Vorpiegelungen falscher Tatsachen sich seinen Platz im Arbeitsnachweis und andere Vorteile sichern wollte, aus der Organisation auszuschließen, fand einstimmige Annahme.

Striegau. (E. 28. 4.) Am 20. April fand unsere Mitgliederversammlung statt. Als besonders interessant gestaltete sie sich dadurch, daß unser Zentralvorstand zum erstenmal einen Vortrag bei uns abhielt. Als Thema nahm er einen „Rückblick auf das 25jährige Wirken unseres Verbandes“. In kurzen Zügen schilderte er den Werdegang der Organisationen im allgemeinen und behandelte dann speziell die Entstehung unseres Verbandes in längerer leicht verständlicher Weise. Darauf gab der Kassierer die Abrechnung vom 1. Quartal. Dieselbe wurde von den Revisoren für richtig befunden und dem Kassierer wurde durch Erheben von den Plätzen Entlastung erteilt.

Rundschau.

Die preussische Regierung gegen die Gewerkschaften. Die Verfügung des Berliner Polizeipräsidenten, wonach unsere gewerkschaftlichen Zentralverbände für politische Vereine erklärt werden, ist nicht, wie vielleicht zuerst anzunehmen war, eine der bekannten impulsiven Polizeizustände des Herrn von Jagow, sondern sie ist die Einleitung einer gezielten Aktion gegen die Gewerkschaften, die von der preussischen Regierung vorbereitet wird. Herr v. Jagow ist anscheinend nur der Elfertigte in der Ausführung der Weisung einer höheren Staatsbehörde. Regen Anteil hat er sicher an dieser neuesten reaktionären Tat, denn aus seinem Gutachten an das Oberverwaltungsgericht war schon bekannt, daß er beim Minister wegen dieser Sache Vortrag gehalten hat. Bei Herrn v. Dallwig wird er gewiß ein verständiges Ohr gefunden haben, so daß jetzt vom preussischen Ministerium aus dieser reaktionäre Schlag gegen die gewerkschaftlichen Zentralverbände geführt wird.

Die „Offsee-Zeitung“ will nämlich aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß die preussische Regierung die Unterstellung der sozialdemokratischen Gewerkschaften unter das Reichsbereinsgesetz beschlossen habe. Die erste Folge dieses Beschlusses sei das Vorgehen des Berliner Polizeipräsidenten gegen die Zentralverbände der Gewerkschaften in Berlin. Gleiche behördliche Maßnahmen durch die übrigen Polizeiverwaltungen Preußens händen unmittelbar bevor. Eine ganz gleiche Meldung wie die „Offsee-Zeitung“ bringt die „Braunschweigische Landeszeitung“.

Sie weiß zu melden, daß auch die übrigen Polizeiverwaltungen Preußens in aller nächster Zeit dem Vorbilde des Berliner Polizeipräsidenten folgen und die gewerkschaftlichen Zentralverbände für politische Vereine erklären werden.

Schon wissen die Scharfmacherblätter jubelnd zu verkünden, daß die sozialdemokratischen Gewerkschaften zwangsweise ein Fünftel ihrer Mitglieder verlieren durch den Ausschluß der jugendlichen, unter 18 Jahre alten Personen, die politischen Vereinen eben nicht angehören dürfen. Diese Berechnung charakterisiert sich nicht allein als bodenlose Dummheit, denn daß 20 Proz. der Gewerkschaftsmitglieder nicht jugendliche sind — nicht sein können —, muß jeder auch mit nur sehr mittelmäßigem Begriffsvermögen ausgestattete Mensch sofort erkennen. Nein, in dieser Angabe liegt die alte Verleumdung, daß die Gewerkschaften zu einem großen Teile aus „Jungen“ bestehen. Lassen wir den Herrschaften ihre Kreide an dieser kindlichen Berechnung. Nicht für eine einzige Gewerkschaft — und hätte sie noch viel mit jugendlichen Personen zu rechnen — kommt dieser Prozentfuß auch nur annähernd in Betracht; viele Gewerkschaften haben überhaupt keine jugendlichen Mitglieder.

Daß Preußen seinem alten Welttrau getreu sich auch hier wieder als Hort der Reaktion zeigt, gehört zur Tradition preussischer Gesetzgebung und Verwaltung. Landesgesetz galt dort übrigens noch immer über Reichsgesetz. Am so mehr sind Versprechungen, wie sie Regierungsvertreter im Reichstag geben, für preussische Behörden Luft, wobei freilich bezweifelt werden muß, daß auch an jener Stelle etwa der ernste Wille vorhanden wäre, den Versprechungen gemäß darauf zu achten, daß das „liberale“ Vereinsgesetz ohne Schikane in Anwendung gebracht werden soll. Darüber wird sich wohl noch sehr angelegentlich der Reichstag zu unterhalten haben.

Lohnabzug — 17 Proz. Dividende! Nach dem Geschäftsbericht der Linke-Hoffmann-Werke, Waggonbauanstalt, ergab der Bruttogewinn des Unternehmens im letzten Jahre 7.745.932 Mk. gegen 6.688.895 Mk. im Jahre 1912. Wie im Vorjahre werden auf Stammaktien wieder 17 Proz. Dividende verteilt! Die Gewinnsteigerung interessiert aus zwei Gründen; einmal sind die Arbeiter der Linke-Hoffmann-Werke seit Wochen ausgebeutert, weil sie Lohnabzüge nicht einfach hinnehmen wollten, und weiter ist der Staat der Hauptabnehmer der Erzeugnisse von Waggonbauanstalten. Neuerdings werden sich die Linke-Hoffmann-Werke auch mit Erfolg als Lieferant von elektrischer Lokomotiven für den Staat. Er zahlt ihnen solche Preise, daß sie sehr hohe Dividenden ausschütten können, aber Vater Staat kümmert sich nicht darum, ob die glänzend bezahlten Unternehmer selbst auch anständige Löhne zahlen. Obwohl Lohnabzüge die Ursache des Konflikts waren, sprachen die Herren Aufsichtsräte dem leitenden Direktor des Werkes ihre Genugtuung aus, daß er „unberechtigte Ansprüche“ der Arbeiter in so schneidiger Form — durch Aussperrung — zurückweise. Trotz des um eine Million Mark gesteigerten Reingewinnes klagt die Verwaltung in ihrem Bericht über zu niedrige Verkaufspreise für Eisenbahnwagen. Anscheinend will man noch höhere Preise und Dividenden auf Kosten der Steuerzahler herauschlagen. Es dürfte angebracht sein, die Gelegenheit im Abgeordnetenhause zur Sprache zu bringen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Linke-Hoffmann-Werke ihr Kapital stark verwascht haben; die früher noch höheren Gewinne sind dadurch sehr verkleinert worden.

Genossenschaft und Politik. Wenn die Verfolgung der Konsumvereine durch die Behörden im gleichen Fahrwasser weitergeht, kann der Welt das absonderliche Schauspiel geboten werden, daß Behörden die Konsumgenossenschaften verhindern, ihren gesetzlichen Pflichten nachzukommen. In Brandis, einem Städtchen im Königreiche Sachsen, sind der Stadtrat und das Garnisonkommando zu Wurzen auf den Gedanken verfallen, die Konsumgenossenschaft für politisch zu erklären. Die Folge davon ist, daß dem Militär verboten wurde, Lokale an den Tagen zu betreten, an denen der Konsumverein dort Veranstaltungen abhält. Man braucht sich jetzt nur vorzustellen, daß die Lokalbesitzer aus Furcht vor dem Militärhohofit es ablehnen, Konsumvereinen ihre Säle zur Abhaltung der gesetzlich vorgeschriebenen Generalversammlung zu überlassen. Man erlebte dann, daß die Konsumvereine ihren gesetzlichen Pflichten nicht nachkommen könnten. Es wird Leute geben, die der Meinung sind, die Behörden seien dazu da, den bestehenden Gesetzen Beachtung zu verschaffen. Allein diese Meinung ist irrig, angefaßt vieler Kommissionen, die aus blinder Verfolgungsmut geboren wurden. Es wäre natürlich eine Lächerlichkeit, anzunehmen, Konsumvereine gäben zu behördlichen Maßnahmen Veranlassung, die unter Umständen die angebotenen schlimmen Folgen zeitigen könnten. Unrettung ist es das schlimmste, was einer Behörde

Alle Kollegen und Kolleginnen der Lederwaren-, Auto- und Militäreffekten-industrie haben die Pflicht, allwöchentlich die Fragekarten zur Statistik auszufüllen.

passieren kann, wenn Gesetze übertreten werden, zu deren Wächter die Behörde eingesetzt wurde.

Aus Uninn muß hers Uninn geboren werden. Wer die Konjungenossenschaftsbewegung verdächtigt, sie verleihe ihre Aufgaben, indem sie sich mit politischen Dingen befaßt, läuft mit doppelten Scheuflappen in der Welt umher. Seine Sehkraft ist tief beschränkt, und er sieht auch nicht, wenn er sich immer mehr in Uninn verstrickt. Es mußte leider zur Komit jenes Zustandes kommen, bei dem die Behörden zur Heberzeugung der Gesetze Vorstüb leisten, um für manche Konjungenossenschaft das Unmögliche der Konstruktion: Konjungenossenschaften als politische Gebilde, erkennen zu lassen.

Schauentmachung des Zentralvorstandes.

Wer die Adresse des Sattlers Hans Willkomm weiß, wird gebeten, sie sofort dem Gauleiter Hans Böhner, Nürnberg, Bahnhofstr. 14, mitzuteilen.

Die grauen Berichtskarten für die Arbeitsloisenzählung per April (Stichtag 2. April) sind spätestens bis zum 5. Mai einzuwenden.

Bücherchau.

Braun, Adolf. Gewerkschaften und Sozialdemokratie. 48 Seiten. Berlin 1914. Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes G. m. b. H. Preis 50 Pf. Die Schrift untersucht Entstehungsgründe, Kampfstellung, Kampfmethoden, Zweck und Ziel unserer Gewerkschaftsbewegung wie der Sozialdemokratie. In einer eindringlichen Beweisführung wird die Wesensverschiedenheit von Ge-

werkschaften und Sozialdemokratie hergestellt. Diese Nachweisung wird für beide Zweige der Arbeiterbewegung dauernd nützlich sein, es wird sich öfters auch Gelegenheit bieten, auf diese Schrift zu verweisen, wenn Staatsanwälte wieder einmal Zusammenhänge zwischen der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften konstruieren wollen.

Adressenänderungen.

- Mannheim. K. Karl Schönbrod, Fichelsheimer Straße 10.
Hannover. B. Albert Willeke, Linden, Einstraße 33 III.
Straßburg. R. U. G. Felme, Vieler Straße 1, tagsüber von 8-7 Uhr.
Görlitz. B. Robert Walter, Hospitalstr. 22 IV. K. Paul Seidel, Lutherstraße 46 I.
Marktschädl. B. Fritz Baldeweg, Böschchen bei Merzdorf.

Sterbetafel.

Berlin. Am 11. April verstarb der Geschirrsattler Albert Viedtke, 59 Jahre alt.
Ehre seinem Andenken!

Verfammlungs-kalender.

- Maden. Sonntag, den 10. Mai, vormittags 11 Uhr, bei Tadmern.
Bodrum. Samstag, den 9. Mai, abends 9 Uhr, bei Krefk.

- Braunschweig. Dienstag, den 5. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Gewerkschaftshaus“.
Breslau. Sonnabend, den 9. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Gewerkschaftshaus“.
Coburg. Samstag, den 9. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Neue Welt“. Referent Gauleiter Böhner.
Göthen. Sonnabend, den 9. Mai, abends 8 1/2 Uhr.
Erfurt. Sonnabend, den 9. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Johannesstr. 16.
Essen (Mubr). Samstag, den 9. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Eiffelturm“.
Görlitz. Sonnabend, den 9. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Goldenes Kreuz“.
Grünberg. Sonnabend, den 9. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Deutscher Kaiser“.
Halle. Sonnabend, den 9. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Englischer Hof“.
Kiel. Donnerstag, den 7. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.
Konstanz. Samstag, den 8. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Aufhäuser“.
Mannheim. Samstag, den 9. Mai, abends 8 Uhr, „Gewerkschaftshaus“.
Mühlhausen i. Th. Sonnabend, den 9. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Kaiser Wilhelm“.
Potsdam. Donnerstag, den 7. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Kaiser-Wilhelm-Str. 98.
Rüfelsheim. Samstag, den 9. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Friedrichshöhe“.
Bismar. Sonnabend, den 9. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Arbeiterheim“.
Zwickau. Sonnabend, den 9. Mai, abends 8 1/2 Uhr, „Goldener Becher“.

ANZEIGEN

Ortskrankenkasse der Buchbinder und verw. Gewerbe in Berlin.

Zum 1. Juni ist die Stelle eines Bureau-Angestellten

zu besetzen. Bewerbungskreiben sind bis zum 9. Mai im Kassenbureau Straaler Str. 7/9 einzureichen. R. Gottsmann, Vorsitzender.

2 tüchtige Militärarbeiter, saubere Kornisiermacher, sucht für sofort Hr. Wötter, Eisleben.

Slomke's Städtebuch. Vermehrte und verbesserte Ausgabe. Reiseführer durch Deutschland und angr. Länder mit Eisenbahn- und Begeart, 396 Seiten geb. 1,50 Mk. In allen Buchhandlungen zu haben oder gegen Einendung von 1,70 Mk. bei G. Slomke's Verlag, Wiesfeld.

Die besten Werkzeuge für Sattler, Portefeuller und Tapezierer liefert als Spezialität Bruno Steffen, Berlin SW. 19, Lindenstr. 63. Gegründet 1880. Preislisten S. P. gratis und franko.

Teilzahlung Uhren und Goldwaren, Photoartikel, Feldstech., Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Spielwaren, Koffer usw. Kataloge gratis und franko. JONASS & Co. BERLIN A459, Behle-Alliance-Str. 3

Verwaltungsstelle Berlin. Mittwoch, den 6. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im großen Festsaal der „Neuen Philharmonie“, Köpenicker Straße 96/97. Außerordentliche Verfammlung aller im Sattler- und Portefeullergewerbe Groß-Berlins beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Tagesordnung: 25 Jahre Sattler-Organisation. Referent: Reichstagsabgeordneter Eduard Bernstein. Kolleginnen! Kollegen! Das 25 jährige Bestehen unseres Zentralverbandes soll in dieser außerordentlichen Veranstaltung in besonders würdiger Weise behandelt werden. Wir richten an alle Berufs-kollegen und Kolleginnen die Bitte, die Verfammlung zu besuchen und nach Kräften unter der Kollegenschaft für guten Besuch zu wirken. Die turnusmäßigen Branchenverfammlungen fallen sämtlich zugunsten dieser Verfammlung aus. Die Ortsverwaltung: J. A.: Ernst Schulze.

Die große Fachzeitschriftenschau auf der Buchgewerblichen Welt-Ausstellung: Leipzig 1914: Mai-Oktober, bringt zum Aushang die Sattler- u. Portefeuller-Zeitung.

Manfchettenmacher, durchaus selbständig, nach dem Rheinland gesucht. Offerten unter D. 2902 an die Walder-Zeitung, Wald, Rhld. Karl Eichhoff, Berlin SO. 16, Neanderstr. 18. Spezial-Geschäft für Sattler und Portefeuller empfiehlt seine Spezialartikel: Meisterstärke, Buchbinder- und Lederreime, Leder, Anilinfarben, Fischlein, Wienerpapp usw.